

Ostern 2020

Es gibt Situationen, Momente in meinem Leben deren Bedeutung sich mir erst im Nachhinein erschließt. Weil sich das, was da passiert, erst langsam bemerkbar macht. Oder weil mein Kopf eine Weile braucht, um sich auf diesen Gedanken einzulassen.

Es gibt Momente, die mein Leben verändern, obwohl doch eigentlich gar nichts passiert ist. Zumindest nichts, was ich wahrnehmen, gar sehen kann.

Es gibt Veränderungen, die betreffen nicht nur mich, sondern auch die Menschen um mich herum. Sie ziehen immer größere Kreise, sie betreffen die ganze Erde.

Wir erleben eine solche Veränderung gerade. Ostern ist für mich auch eine solche Veränderung, unbegreiflich, unbemerkt und unaufhaltsam.

Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, zusammen mit Salome wohlriechende Öle, um den Leichnam Jesu zu salben.

Sehr früh am nächsten Morgen machten sie sich auf den Weg zum Grab. Es war der erste Tag der neuen Woche, und die Sonne ging gerade auf, als sie dort ankamen. Unterwegs hatten sie zueinander gesagt: »Wer wird uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?« Doch als sie jetzt davorstanden, sahen sie, dass der Stein – ein großer, schwerer Stein – bereits weggerollt war. Sie betraten die Grabkammer und sahen dort auf der rechten Seite einen jungen Mann in einem weißen Gewand sitzen. Die Frauen erschraaken; er aber sagte zu ihnen: »Ihr braucht nicht zu erschrecken! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte.

Geht nun zu seinen Jüngern und sagt zu ihnen, auch zu Petrus: »Er geht euch nach Galiläa voraus. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch angekündigt hat.« Zitternd vor Furcht und Entsetzen verließen die Frauen das Grab und liefen davon. Sie hatten solche Angst, dass sie niemand etwas von dem erzählten, was sie erlebt hatten.

Für die Begleiterinnen und Begleiter Jesu war sein Tod eine Krise. Verhaftet, verurteilt, hingerichtet. Sie hatten gehaut, dass so etwas passieren könnte. Jesus hatte Andeutungen gemacht, aber sie hatten lieber nicht so genau zugehört. Es passte einfach nicht zu ihrer Vorstellung von Jesus, zu ihren Vorstellungen vom Messias. Und doch ist es passiert. Jesus stirbt am Kreuz.

Und dann gleich die zweite Krise: das leere Grab! Alles, was die Frauen über Tod und Leben wissen, spricht gegen das, was sie am geöffneten Grab erleben. Ihre Vorstellung von Tod und Leben werden von dem Engel am Grab einfach so beiseite gewischt.

Ich verstehe die Angst der Frauen und ihr Schweigen. Ich wäre ebenfalls stumm geblieben. Was soll ich sagen, wenn die Grenzen meiner Vorstellungskraft gesprengt werden? Sprachlos und voller Angst stehe ich vor dem, was ich nicht begreife.

Die Frauen am Grab fliehen vor dem Unvorstellbaren. Das Udenkbare geht nicht in ihren Kopf und erst recht nicht über ihre Lippen. Die Frauen verschweigen es, schließen das Erlebnis tief in sich ein. Es kann sich nicht verbreiten, nicht entfalten. Man könnte sagen: Die Frauen schweigen es tot.

Nach seiner Auferstehung am frühen Morgen des ersten Wochentages erschien Jesus zuerst Maria aus Magdala. Sie ging zu denen, die mit ihm zusammen gewesen waren und die nun weinten und trauerten, und berichtete ihnen, dass er lebe und dass sie ihn gesehen habe; doch sie glaubten ihr nicht. Danach erschien er zwei von ihnen in einer anderen Gestalt, als sie zu einem Ort auf dem Land unterwegs waren. Sie kehrten zurück und berichteten es den anderen, doch auch ihnen glaubten sie nicht. Schließlich erschien er den Elf, während sie bei Tisch waren.

Es ist Jesus selbst, der seine Begleiterinnen und Begleiter aus der Schockstarre befreit. Der das Undenkbare, das Unsagbare real werden lässt. Es ist die Begegnung mit Jesus, die das Schweigen bricht. Und dann bricht die Botschaft sich langsam Bahn, breitet sich aus, kommt zum Leben.

Wie diese Begegnungen mit Jesus genau abgelaufen sind, was er gemacht hat, das wird nicht erzählt. Auch ich erlebe das immer wieder: Dass meine Angst kleiner wird und ich nicht weiß, wie das geschieht. Dass mein Vertrauen wächst, und ich nicht weiß, woher. Dass meine Hoffnung bleibt, geheimnisvoll.

Was ich weiß: Es ist Gott, der das bewirkt. Wie an Ostern: Angekündigt hatte Jesus sein Sterben und sein Auferstehen, mehrfach sogar. Er hat seinen Freunden Mut zugesprochen, über seinen Tod hinaus zu glauben. Er hat einen Engel geschickt, der den Frauen die Auferstehung bezeugt. All das hat nicht gereicht – und auch darauf lässt Jesus sich ein. Jesus zeigt sich wieder und wieder, bis die Jünger es glauben. Er beendet die Angst und bricht das Schweigen.

In der Begegnung mit dem Auferstandenen rückt die Krise von Karfreitag und Ostern für die Jünger an ihren Ort: Sie ist eine Unterbrechung, ein Ende von etwas Altem und der Beginn von etwas Neuem, das jenseits aller Vorstellungen lag. Denn es geht weiter mit Jesus, er ist noch da.

Wir feiern Ostern dieses Jahr inmitten einer Krise. Und hören: Jesus verspricht uns Leben. Leben inmitten von Sorge, Krankheit und Vereinzelung. Wenn wir heute Ostern feiern, wenn wir uns die Geschichte von Jesu Auferstehung vergegenwärtigen, wenn wir dem Auferstandenen begegnen – dann können auch unsere Krisen, auch die aktuellen Krisen in unseren Leben, an ihren Ort rücken.

Das können wir nicht selbst machen. Auch Ankündigungen, Trostverse und Boten dringen nicht immer zu uns durch. Es ist die Begegnung mit Jesus selbst, die das Udenkbare, das Unsagbare real werden lässt. Diese Begegnung wünsche ich uns und Ihnen gerade an diesem Osterfest.

Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.

Amen.

Frederike & Philipp van Oorschot, Kirchzarten